

Leseprobe

Victor Klemperer

Das Tagebuch 1945-1949

Eine Auswahl. Mit Anregungen für den

Broschur , 297 Seiten

Erschienen bei: Aufbau Taschenbuch

978-3-7466-5517-8

7,95 €

Dienstag 19. Juni 45, Dölzsch

Am Sonntag d. 10. sind wir hier angekommen, die erste Nacht schliefen wir beim braven Kalau, die zweite schon in unserm Haus, ein noch immer unbeschreibliches Gefühl, noch immer wie ein Wachtraum, wir leben seitdem in einer Märchenwelt, einer komischen, imaginären und doch höchst realen aber etwas unsicheren Welt, einem komischen, manchmal rührenden, manchmal ein bisschen verächtlichen Paradiese, und noch immer bin ich zu keiner Arbeitsruhe gekommen, mein Tagebuch liegt im Argen, die Reisetage sind noch nicht nach den dürftigen Stichworten ergänzt, die grosse Fülle dieser Woche ist nicht festgelegt, ich habe mich noch nicht um das Schicksal meiner Mss in Pirna gekümmert.

Ich bin zu allem und jedem zu müde, der Tag vergeht mit Essen und wieder Essen, mit Dösen und Schlafen, mit Besuchen, die ich zahlreich empfangen und mache, mit Plaudern, mit Plänen und Skepsis, mit Staunen, mit Freude und wieder und wieder mit Skepsis, mit Müdigkeit, Warten, Treibenlassen und wieder mit Müdigkeit. Umschichtig schwimme ich in erstaunter Seligkeit, in skeptischer Verwunderung über diesen vollkommenen Märchenschlag unseres Schicksals, und in der dunklen Angst, es möchte alles zu spät kommen, das Herz, die Vergreisung des Denkens, auch das blosse Eingerostetsein meiner Kenntnisse - ich kann ja keine zehn Worte mehr französisch - möchten mir einen vernichtenden Streich spielen. Alles dies aber, Hoffnung, Furcht, Skepsis, Angst, ist gedämpft durch Müdigkeit und animalisch träges Wohlbehagen: immerfort essen, immerfort schlafen, dazwischen ein bisschen Radiohören.

Wir hatten uns oft ausgemalt, wie es sein würde, wenn wir wirklich einmal hierhin zurückkehren sollten. Mir war es eigentlich ein widerwärtiges Gefühl, noch einmal mit diesen Menschen hier etwas zu tun haben zu sollen. E., die anders diesem Hause verbunden ist als ich (und deren ständige Beglücktheit vom Morgen bis zum Abend, deren geradezu stündliches Aufblühen mir das grösste Glück in dieser ganzen Angelegenheit bedeutet), E. sagte, wir würden uns um niemanden kümmern und ganz eingesponnen in unserm Garten leben. Stattdessen stehen wir all diese Zeit über und vom ersten Augenblick an in einem triumphalen Mittelpunkt u. schwanken immerfort zwischen Gerührtheit und Menschenverachtung. Einige sind bestimmt ehrlich, andere?? Es begann gleich beim Heraufkommen, gestern Nachmittag vor acht Tagen. Eine junge Frau lief uns nach: Wir haben so oft, wir haben noch gestern von Ihnen gesprochen! Wir kannten sie beide nicht, Frau Dr. König, Frau eines Dr. med und med. dent. Wir mussten bei ihr Kaffee trinken, wir wurden mit Cigaretten und sonstigen Aufmerksamkeiten überhäuft, sie hat uns inzwischen besucht, hat uns Marmelade und andere Esswaren gebracht, wir haben auch ihren Mann kennen gelernt. Sie macht keinen böartigen Eindruck - aber, aber. Der Bürgermeister war nicht anzutreffen, sie selber hatte uns an Kalau empfohlen als einen Mächtigen Mann, den Gatten der Hebamme in der Pesterwitzerstr. Wir trafen den Mann auf seinem gepachteten Feld beim Pflügen hinter zwei Pferden. Ich rief ihm zu, ich käme von Dr. König, er antwortete schroff, er sei jetzt dienstlich nicht zu sprechen. Sobald er aber meinen Namen, und worum es sich handle, erfahren hatte, wurde er nicht nur sehr höflich, sondern von einer Herzlichkeit, die sich bisher als dauerhaft und echt erwiesen hat. Der Irrtum klärte sich auf: Kalau ist der Mann, der den Arbeitseinsatz, d. h. die Schipperei unter den Pg.'s verteilt und hierbei mit ständigen Reklamationen und Bitten überlaufen wird. Jeder will nur zwangsweise Pg. gewesen sein. Unter den an diesem Tag zum erstenmal Eingestellten befand sich auch der Dr. König, wovon ich natürlich nichts ahnen konnte, und was mir die seitdem massenhaft erwiesene Freundlichkeit der Familie natürlich etwas fragwürdig macht. Doch hatte ich von dem Mann durchaus den Eindruck eines politisch Unbeteiligten, der wirklich nur, um seinen Beruf weiter ausüben zu können, kaum viel anders als etwa Johannes Köhler, in die Partei eintrat. (Aber die Millionen Dr. König und Studienrat Köhler - sind sie nicht doch

die Schuldigen??)

Sonnabend, 23. Juni

Ich bin trotz Koddrigkeit und wankenden Bodens so übervoll von Plänen u. Arbeitslust. Nur immer alles unterwühlt und gleichzeitig aufgereizt vom Wie lange noch? (Nur davon und nicht ein bisschen von der doch so klar erkannten vanitatum vanitas.) Was freilich der Arbeitslust die Waage hält, ist die ganz gemeine Genusssucht. Noch einmal gut essen, gut trinken, gut Autofahren, gut am Meer sein, gut im Kino sitzen ... Kein 20jähriger kann halb so lebenshungrig sein ... Und bei allem beglückt mich, dass E. vom Morgen bis zum Abend an ihrem Haus, an ihrem Garten arbeitet und dabei neu auflebt.

Montag 25. Juni 45, gegen 19 h.

Ich muss allmählich anfangen, systematisch auf die Sprache des vierten Reiches zu achten. Sie scheint mir manchmal weniger von der des dritten unterschieden als etwa das Dresdener Sächsische vom Leipziger. Wenn etwa Marschall Stalin der Grösste der derzeit Lebenden ist, der genialste Stratege usw. Oder wenn Stalin in einer Rede aus dem Anfang des Krieges von Hitler, natürlich mit allergrößtem Recht, als von dem »Kannibalen Hitler« spricht. Jedenfalls will ich unser Nachrichtenblatt und die Deutsche Volkszeitung, die mir jetzt zugestellt wird, genau sub specie LQI studieren.

Seit gestern Mittag fehlt in ganz Dresden der Strom, Eva baute aus Ziegeln und einem Rost einen Behelfsherd im Freien, so wie wir das hauptsächlich bei den Flüchtlingen in Schönheider Hammer gesehen haben. Sie machte Schule damit, sie musste Jungs einen gleichen Herd bauen.

ISBN3-7466-5517-X

I.Auflage 2003

© Aufbau Taschenbuch Verlag GmbH, Berlin 2003 Alle Rechte an den Klemperer-Tagebüchern

Aufbau-Verlag GmbH, Berlin 1999